



Sprache(n) und ihre emotionale Bedeutung für Individuen und Gesellschaft

INTERDISZIPLINÄR
INTERKULTURELL
INTERSEKTIONAL

Book of Abstracts

Julia Beilein, M.A	. 3
"Mit dem Herzen denken" – Somatismen im Kontext der Pflegeausbildung: Sprachlich-emotionale Herausforderungen und Ressourcen in mehrsprachigen Lerner*innengruppen	. 3
Dr. phil. Boris Blahak	4
"[…] seeligerzitternde Harmonien, wachgeküßt in uns"	. 4
Ästhetik, Intimität und Emotion als Faktoren medialer Rezeption und Inszenierung des Ostjiddischen i jüdischen Schrifttum der böhmischen Länder im frühen 20. Jahrhundert	
Tina Czada, M.A	. 6
"Natürlich bleiben da Wunden hängen" – Sprache und Emotion: methodische und praktische Perspektiven	. 6
Lisa Felden, M.Ed., M.A	. 8
"Dä sprich ja kein Dialekt, dat wird immer 'ne Zugezogene bleiben." – Dialekt als symbolische Ressource in ruralen Netzwerkstrukturen	. 8
Dr. Sebastian Franz	10
Emotionen und Gefühle in mehrsprachigen Kontexten	10
Beispiele aus Siedlungen oberdeutscher Minderheitensprachgruppen in Europa	10
Dr. Johanna Holzer	12
Sprache und Emotion im Kontext von Flucht Sprachbiographien junger Geflüchteter zwischen Erinnerung, Mehrsprachigkeit und Zugehörigkeit	12
Dr. Shpresa Jashari	13
Speaking and being Albanian in Switzerland: Language attitudes and language-choice of multilingual speakers in public spaces	13
Dr. Veronika Elisabeth Künkel	14
"Aynur war 32 Jahre alt, als sie in ihrer Einsamkeit ankam."	14
Zum wechselseitigen Erleben von (Mutter-)Sprache und Mutterschaft	14
Dr. Agnes Lieberknecht	16
"i'm VERY much (.) sort of left OUT of thAt". Wenn der/die Partner/in zum gatekeeper wird: (Nicht-)Zugehörigkeit und ihre emotionale Bedeutung im Kontext mehrsprachiger Paarbeziehungen	16
Chiara Lipp, M.Ed	18
Language Education Policy through the eyes of a child: Eine Fallstudie zur Wahrnehmung und Bewertung von (Schul-)sprachen und Sprachenpolitik durch Kinder an einer jüdischen Grundschule	18
Dr. Khoi Nguyen	20
Im Gebet sein: Das Erleben von herkunftssprachlicher und religiöser Praxis	20

Prof. (em.) Dr. Werner Pfab	22
Das unmittelbare Erleben in verbaler Interaktion und Probleme der methodischen Erfassung	22
Ramona Teresa Plitt, M.A.	23
Emotionale Bedeutungen der Herkunftssprache Polnisch: Sprachpraktiken und Einstellungen in d	ler
polnischstämmigen Community in Deutschland	23
Nguyen Minh Salzmann-Hoang, M.A.	24
Linguizismusrelevante Emotionen in der universitären Lehrer:innenbildung	24
Du Fire Venge	00
Dr. Eva Varga	20
Mein Kind ist mehrsprachig – wie fühlt es sich dabei?	26
Soziolinguistische Grundlagen für eine emotionsfokussierte Sprachbildung und -förderung	26

Julia Beilein, M.A.

Universitätsklinikum Bonn Julia.Beilein@ukbonn.de

"Mit dem Herzen denken" – Somatismen im Kontext der Pflegeausbildung: Sprachlichemotionale Herausforderungen und Ressourcen in mehrsprachigen Lerner*innengruppen

Im überaus kommunikativen Beruf der Pflegefachperson sind Körper, Sprache und Emotion untrennbar miteinander verwoben. In der Ausbildung wird diese Verbindung besonders deutlich – etwa bei der Verwendung körperbezogener Sprache, insbesondere sogenannter Somatismen: sprachlicher Wendungen, in denen menschliche Körperteile als Ankerwörter metaphorisch verwendet werden. Dabei handelt es sich nicht um neutrale sprachliche Mittel – vielmehr sind die damit verknüpften Bedeutungszuweisungen kulturell geprägt und emotional aufgeladen. Redewendungen des Deutschen wie "frei von der Leber sprechen", "jemandem ist eine Laus über die Leber gelaufen" oder "mein Herz ist schwer" transportieren körperliche, emotionale und soziale Bedeutungen zugleich. In Unterricht, Praxis und zwischenmenschlicher Kommunikation werden Somatismen oft wie selbstverständlich verwendet – für Lernende mit Deutsch als Zweitsprache, insbesondere in multinationalen Klassen, stellen sie jedoch eine erhebliche Verstehenshürde dar, insbesondere da sie Schätzungen zufolge bis zu 20 % aller idiomatischen Wortverbindungen im Deutschen ausmachen (A. D. Rajchstejn, zitiert nach Krohn 1994: 21). Damit sind Somatismen auch für die sprachliche Teilhabe in der Pflegepraxis hochrelevant.

Ausgangspunkt des Beitrags ist meine lehrende Tätigkeit an einer Pflegeschule mit einem hohen Anteil zugewanderter Auszubildender. Im Fokus steht die Frage, welche Rolle somatische Redewendungen im pflegerischen Sprachgebrauch mit unterschiedlichen Adressat*innengruppen spielen – und wie mehrsprachige Lernende, insbesondere gerade neu zugewanderte Auszubildende, diese idiomatischen Ausdrücke rezipieren, verstehen und ggf. selbst verwenden. Dabei werden unterrichtspraktische Erfahrungen mit theoretischen Perspektiven auf Sprache, Emotion, kulturell geprägte Körperkonzepte und sprachliche Kompetenz verbunden. Ebenso wird reflektiert, inwiefern das (Nicht-)Verständnis solcher Ausdrücke mit Fragen von Zugehörigkeit, Teilhabe und auch sprachlich-emotionalen Ausschlüssen verknüpft ist.

Der Beitrag versteht sich als praxisnaher Erfahrungsbericht mit reflexivem Anspruch. Ziel ist es, Somatismen nicht nur als sprachliche Stolpersteine, sondern auch als didaktisch nutzbares Potential für sprachlich-emotionale Lernprozesse zu beleuchten. Gerade im Zusammenspiel von Pflegekommunikation, interkultureller Verständigung und emotionaler Sprachaneignung können Somatismen als Ausgangspunkt für ein kultursensibles und erfahrungsorientiertes Sprachlernen in der Pflege dienen. Der Beitrag möchte dazu beitragen, Wege aufzuzeigen, wie emotionale Bedeutungsdimensionen von Sprache(n) im professionellen Bildungskontext sichtbar gemacht und didaktisch sinnvoll integriert werden können.

Literatur:

Krohn, Karin. Hand und Fuss: Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen. Göteborg: Acta universitatis Gothoburgensis, 1994.

Dr. phil. Boris Blahak

Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Universität Regensburg boris.blahak@ph-linz.at

"[…] seeligerzitternde Harmonien, wachgeküßt in uns". Ästhetik, Intimität und Emotion als Faktoren medialer Rezeption und Inszenierung des Ostjiddischen im jüdischen Schrifttum der böhmischen Länder im frühen 20. Jahrhundert

In den böhmischen Ländern führte die mehrheitliche Anpassung der jüdischen Bevölkerung an den prestigebesetzten Lebensstil des deutschsprachigen Bürgertums bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zum weitgehenden Aussterben des Westjiddischen. Der Sprachwechsel zum Deutschen war häufig auch mit der Aufgabe religiöser Traditionen verbunden. Um der drohenden Auflösung jüdischer Identität entgegenzuwirken, propagierte die junge Nationalbewegung des Kulturzionismus allerdings zeitgleich eine Neudefinition des Judentums, die auch eine "eigene jüdische Sprache" umfasste.

So häuften sich im zeitlichen Umfeld der Konferenz von Czernowitz (1908), auf der das Jiddische zu einer jüdischen Nationalsprache deklariert wurde, im deutschsprachigen jüdischen Schrifttum Böhmens und Mährens Belege für die Rezeption und Popularisierung des in Osteuropa vitalen Ostjiddischen und seiner Literatur, und dies gerade in Stadtzentren (Prag, Brünn), in welchen assimilierte jüdische Kreise der ehemaligen 'Ghettosprache' tendenziell reserviert gegenüberstanden. Diese Initiativen, die sich u. a. in Tagebüchern, in der Belletristik und v. a. in der regionalen jüdischen Presse manifestierten, sahen im Ostjiddischen den Träger eines authentischen Judentums: Man setzte darauf, die linguistisch-atmosphärischen Qualitäten einer jüdischen 'Sprache der Nähe' (im Sinne von Koch/Oesterreicher 1985) hervorzuheben und bei 'westjüdischen' Rezipientinnen und Rezipienten durch die Zuschreibung ästhetischer Vorzüge sowie erhöhter Intimität und unmittelbarer Emotionalität ein irrationales, identitätsbildendes Zugehörigkeitsgefühl zu evozieren und auf gemeinsame (verloren geglaubte) kulturelle Wurzeln zu verweisen.

Vor diesem Hintergrund untersucht der Vortrag anhand aussagekräftiger Fallbeispiele aus Prag und Brünn die medialen Rezeptions- und Inszenierungsformen, die verschiedene Akteure und Medien (u. a. die Zeitschrift *Jüdische Volksstimme*) entwickelten, um das beschriebene Ziel zu erreichen. Im Fokus stehen dabei Strategien, Ausmaß und Grenzen des Spracherwerbs (Jiddisch als *heritage language*) sowie der Reproduktion jiddischer Sprache und Literatur im Original für eine Leserschaft ohne Jiddisch- und Hebräisch-Kenntnisse (Jiddisch als *Erinnerungsort*).

Methodisch stützt sich die Untersuchung zum einen auf metasprachliche Äußerungen in autobiografischen und publizistischen Textsorten, die Sprachattitüden gegenüber dem Jiddischen offenbaren und wie narrative Interviews in der Sprachbiografie-Forschung ausgewertet werden. Zum anderen soll mithilfe variations- und kontaktlinguistischer Verfahren die formale Gestalt schriftlich reproduzierter literarischer Jiddisch-Varietäten untersucht werden, um der medialen Konstruktion der 'dialektalen Aura' einer jüdischen 'Sprache der Nähe' auf den Grund zu gehen, die 'Westjuden' für das Jiddische emotional einnehmen sollte.

Literatur:

Assmann, Jan (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, 9–19.

Birnbaum, Salomo A. (1979): *Yiddish: A Survey and a Grammar*. Toronto, Buffalo: University of Toronto Press.

Blahak, Boris (2021): Jiddisch hören, jüdisch sprechen. Spracherwerbs- und Spracherinnerungsstrategien bei Franz Kafka und Max Brod. In: *Stifter Jahrbuch. Neue Folge* 35, 55–90.

Dembitzer, Salomon (1908): Lebensklangen. Kassel: Eckert & Jesnitzer.

Dembitzer, Salomon (1910): Verlorene Welten. Berlin: Franz Ledermann.

Feiwel, Berthold (1902): Vorrede. In: Rosenfeld, Morris: *Lieder des Ghetto*. Übersetzt von Berthold Feiwel. Berlin: S. Calvary & Co.

Fishman, Joshua A. (1980): Attracting a Following to High-Culture Functions for a Language of Everyday Life: The Role of the Tshernovits Language Conference in the 'Rise of Yiddish'. In: *International Journal of the Sociology of Language* 24, 43–73.

François, Etienne/Schulze, Hagen (2001): Einleitung. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. I. München: Beck, 9–24.

Gelber, Mark H. (2000): *Melancholy Pride*. *Nation, Race, and Gender in the German Literature of Cultural Zionism*. Tübingen: Niemeyer (Conditio Judaica 23).

Herzog, Andreas (2001): Zum Bild des "Ostjudentums" in der "westjüdischen" Publizistik der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. In: *Kakanien revisited*, 1.10.2001. URL http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/AHerzog2.pdf.

Jacobs, Neil G. (2005): Yiddish: A Linguistic Introduction. New York: Cambridge University Press.

Kilcher, Andreas (1999): Kafka, Scholem und die Politik der jüdischen Sprachen. In: Christoph Miething (Hg.): *Politik und Religion im Judentum*. Tübingen: Niemeyer (Romania Judaica 4), S. 79–115.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.

Krogh, Steffen (2018): Dos iz eyne vahre geshikhte ... On the Germanization of Eastern Yiddish in the Nineteenth Century. In: Tobias Grill (Hg.): *Jews and Germans in Eastern Europe. Shared and Comparative Histories*. Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg (New perspectives on modern Jewish history 8), 88–114.

Polinsky, Maria/Kagan, Olga (2007): Heritage languages: In the 'wild' and in the classroom. In: Language and Linguistics Compass 1/5, 368–395.

Tina Czada, M.A.

Universität Tübingen tina.czada@uni-tuebingen.de

"Natürlich bleiben da Wunden hängen" – Sprache und Emotion: methodische und praktische Perspektiven

Sprache wird oftmals als simples, technisches Werkzeug zur Kommunikation angesehen. Die soziale, menschliche Seite von Sprache wird und wurde, auch in den Sprachwissenschaften, vielfach ausgeblendet (vgl. Blanchet 2016). Jedoch wird Sprache auch emotional erfahren, darunter fallen beispielsweise Emotionen wie Scham, Überlegenheit oder Verletzungen (vgl. Busch 2013, vgl. Fachstelle Interkulturelle Öffnung 2021). Diese emotionalen Erfahrungen hängen zusmmen mit sprachlichen Ideologien, also kollektiven Norm- und Wertvorstellungen einer Gesellschaft (vgl. Maitz / Elspaß 2011). Im Vortrag werden vor diesem Hintergrund sowohl methodische Fragen zum Thema Sprache und Emotion als auch Möglichkeiten des Wissenstransfers diskutiert.

In methodischer Hinsicht stellt sich die Frage, inwiefern in der Analyse qualitativer Daten (vgl. Kuckartz/ Rädiker 2020) sprachliche Ideologien von sprachlichen Einstellungen differenziert werden können (vgl. Albury 2020): Werden bestimmte Ideologien als "gegeben" angenommen oder aus den Interviewdaten erst konstruiert? Anhand eines Beispiels zur affektiven Positionierung gegenüber Dialektgebrauch aus dem Dissertationsprojekt "Spracherleben von Dialektsprecher:innen aus Altbayern vor dem Hintergrund sprachlicher Ideologien, Praktiken und Strukturen" soll diese Frage exemplarisch, auf Basis des Modells der metapragmatischen Positionierung (vgl. Spitzmüller 2022), diskutiert werden.

Wie die Thematik Sprache und ihre emotionale Bedeutung für Individuen und die Gesellschaft einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann, soll anhand des Projekts "Dialekt und Du – das Webportal für sprachliche Vielfalt" gezeigt werden. Ziel des Projekts ist es, sprachliche Ideologien zu dekonstruieren und Diskriminierung aufgrund von Sprache und Dialekt zu reduzieren. Anhand von im Projekt erstellten Unterrichtsmaterialien wie Erklärvideos, Comics und Hörbeispielen wird die soziale und emotionale Komponente von Sprache im Spannungsfeld von Sprachenvielfalt, Sprachenrechten, Sprachidelogien und Linguizismus verdeutlicht. Die Hörbeispiele und Comics basieren auf im Projekt geführten qualitativen Interviews mit innerlich und äußerlich mehrsprachigen Sprecher:innen aus Baden-Württemberg und Bayern. Im Vortrag gibt die Referentin einen Einblick in ausgewählte Unterrichtsmaterialien zum Thema Sprache und Emotion, hierunter auch das dem Zitat im Titel entsprechende Hörbeispiel.

Literatur:

Albury, Nathan (2020): Language attitudes and ideologies on linguistic diversity. In: Schalley, Andrea C. / Eisenchlas / Susana A. (Hrsg.): Handbook of Home Language Maintenance and Development. De Gruyter. S. 357-376.

Blanchet, Philippe (2016): Discriminations: combattre la glottophobie. 2. Auflage. Limoges: Lambert-Lucas.

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Wien: Facultas.

Fachstelle Interkulturelle Öffnung (2021): Wir sind vielspachig. In: https://wir-sind-vielsprachig.de/ (Abfrage: 29.04.2025).

Maitz, Péter/ Elspaß, Stephan (2011): "Dialektfreies Sprechen – leicht gemacht!". Sprachliche Diskriminierung von deutschen Muttersprachlern in Deutschland. In: Der Deutschunterricht (6), S. 7–17.

Kuckartz, Udo / Rädiker, Stefan (2020): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt. Wiesbaden: Springer VS.

Spitzmüller, Jürgen (2022): Soziolinguistik. Eine Einführung. Berlin, Heidelberg: J.B. Metzler.

Lisa Felden, M.Ed., M.A.

Universität Münster lisa.felden@uni-muenster.de

"Dä sprich ja kein Dialekt, dat wird immer 'ne Zugezogene bleiben." – Dialekt als symbolische Ressource in ruralen Netzwerkstrukturen

Dialekte und regionale Varietäten fungieren häufig als Träger emotionaler Verbundenheit, geraten jedoch zugleich in Konflikt mit gesellschaftlich normierten Vorstellungen sprachlicher Korrektheit (vgl. Lameli 2010: 385). Insbesondere in lokalen und familiären Kontexten stellt sich dabei die Frage, wie sprachbezogene Erfahrungen und soziale Beziehungen zusammenwirken, wenn Dialekt nicht mehr als Alltagssprache genutzt wird, jedoch weiterhin als symbolische Ressource verfügbar bleibt (vgl. Macha 1994, Rein 2020).

Promotionsprojekt untersucht den Zusammenhang zwischen Sprachgebrauch, Spracheinstellungen und sozialen Netzwerkstrukturen in Swisttal, einer Gemeinde im ripuarischen Sprachraum. Im Zentrum steht die Frage, wie sich individuelle Spracherfahrungen im Zusammenspiel mit sozialen Beziehungen auf den Sprachgebrauch auswirken. Die zentrale Hypothese dieser Untersuchung geht davon aus, dass die Struktur sozialer Netzwerke sowohl die Sprachbewusstheit als auch die Nutzung und Bewertung des Dialekts beeinflusst. Es wird angenommen, dass heterogene Netzwerke zu einer höheren Sprachbewusstheit und flexibleren Spracheinstellungen führen, während stark lokal verankerte Netzwerke die aktive Nutzung und positive Bewertung des Dialekts als wichtigen Identitätsmarker begünstigen, insbesondere im Hinblick auf die Abgrenzung gegenüber Zugezogenen oder überregionalen Sprechweisen. Untersucht werden Gewährspersonen mit unterschiedlichen sozialen und sprachbiografischen Hintergründen, darunter lokal verwurzelte, dialektkompetente Sprecher*innen sowie Personen, deren mehrsprachige Repertoires auf Sozialisationserfahrungen außerhalb Untersuchungsraums zurückgehen. Unterschiede zwischen den Befragten zeigen sich zudem in sozialen Faktoren wie Beruf, formaler Bildung oder Mobilitätserfahrungen.

Im Fokus steht das Zusammenspiel sozialer Netzwerkbeziehungen, sprachlicher Bewertungen und emotionaler Bedeutungszuschreibungen. Spracheinstellungen werden dabei nicht als Prädiktoren von Sprachgebrauch verstanden (vgl. Anstatt 2017), sondern als performative Praktiken, durch die soziale Zugehörigkeit hervorgebracht und verhandelt wird (vgl. König 2014: 44). Die Verbindung narrativer Interviews mit egozentrierten Netzwerkanalysen (vgl. u.a. Hollstein 2022) erlaubt eine differenzierte methodische Annäherung an die Frage, wie Sprache im Alltag erlebt und reflektiert wird. Ein zentraler Aspekt dieser Untersuchung ist die Rolle innerer und äußerer Mehrsprachigkeit innerhalb sozialer Netzwerke: Welche Bedeutung haben unterschiedliche sprachliche Repertoires für die emotionalen Bindungen und sozialen Beziehungen der Sprecher*innen? Darüber hinaus rücken diskursive Praktiken der Ein- und Ausgrenzung in den Fokus: Es wird analysiert, wie Sprachformen als Marker sozialer Zugehörigkeit oder Abgrenzung fungieren und welche sozialen Hierarchien durch sprachliche Zuschreibungen stabilisiert oder infrage gestellt werden (zur ingroup-outgroup-Markierung vgl. Siebold 2018: 122, vgl. in diesem Zusammenhang auch die Diskussion zum Linguizismus in Dirim 2010). Fungieren bestimmte Sprecher*innen – etwa Großeltern oder Eltern – als "Gatekeeper" für die Weitergabe des Dialekts? Geht Generationenzugehörigkeit oder die Position innerhalb eines Netzwerks mit spezifischen Sprachpraktiken einher?

Durch die Triangulation von Netzwerkanalyse, Sprachgebrauchsdaten und sprachbiografischer Methodik entsteht ein methodisches Instrumentarium, das die vielschichtige Verflechtung von Mehrsprachigkeit, emotionaler Sprachbindung und sprachideologischen Diskursen sichtbar macht und zugleich auch für vergleichbare Untersuchungen in anderen mehrsprachigen und postmigrantischen Kontexten anschlussfähig ist.

Literatur:

Anstatt, Tanja (2017): Language attitudes and linguistic skills in young heritage speakers of Russian in Germany. In: Isurin, Ludmila; Riehl, Claudia Maria (Hgg). Integration, identity and language maintenance in young immigrants: Russian Germans or German Russians. Amsterdam: John Benjamins, 197-224.

Dirim, İnci (2010): "Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so". Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul; Dirim, İnci; Gomolla, Mechtild; Hornberg, Sabine; Stojanov, Krassimir (Hgg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturellpädagogische Forschung. Münster, 91–112.

Hollstein, Betina (2022): Qualitative Netzwerkdaten. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hgg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, 1423-1433.

König, Katharina (2014): Spracheinstellungen und Identitätskonstruktion. Eine gesprächsanalytische Untersuchung sprachbiographischer Interviews mit Deutsch-Vietnamesen. Berlin, New York: De Gruyter.

Lameli, Alfred (2010): Deutsch in Deutschland. Standard, dialektale und regionale Variation. In: Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian; Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia (Hgg.): Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Neubearbeitung). Berlin, New York: De Gruyter, 385-398.

Macha, Jürgen (1994): Nicht mehr Dialekt. Sprachlicher Substandard in rheinischen Grundschulen. In: Klotz, Peter; Sieber, Peter (Hgg.): Vielerlei Deutsch. Umgang mit Sprachvarietäten in der Schule. Stuttgart: Klett, 140-150.

Rein, Charlotte (2020): Zurück nach Erp. Individueller und intergenerationeller Sprachwandel in einer ripuarischen Sprechergemeinschaft. Köln: Böhlau.

Siebold, Oliver (2018): Wortschatz, Wortbildung und lexikalische Semantik. In: Neuland, Eva; Schlobinski, Peter (Hgg.): Handbuch Sprache in sozialen Gruppen. Berlin, New York: De Gruyter, 108-125.

Dr. Sebastian Franz

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Sebastian.Franz@gs.uni-heidelberg.de

Emotionen und Gefühle in mehrsprachigen Kontexten Beispiele aus Siedlungen oberdeutscher Minderheitensprachgruppen in Europa

Am Beispiel von Sprecher*innen deutschbasierter Minderheitensprachen in Europa (Norditalien und rumänisches Banat) wird ein lupenartiger Einblick in die Versprachlichung und Bedeutung von Emotionen und Gefühlen in mehrsprachigen Kontexten gegeben. Ausgangspunkt bilden Aussagen von Gewährspersonen in sprachbiographischen Interviews, die sich auf sprachliche Emotions- und Gefühlskonzepte beziehen. Aus den Datensätzen lässt sich ableiten: Sprache ist nicht nur Mittel zur Versprachlichung von Emotionen und Gefühlen, sondern zugleich Gegenstand emotionaler Zuschreibungen. So werden etwa positive Emotionen häufig mit der individuellen Mehrsprachigkeit verbunden, während negative Emotionszuschreibungen mit der Nichtweitergabe der Minderheitensprachen einhergehen. Darüber hinaus ist eine Tendenz zur emotionalen Indexikalisierung der Minderheitensprache zu beobachten, insbesondere im Vergleich zu anderen Varietäten, die als notwendiges Kommunikationsmittel aufgefasst werden. Emotions- und gefühlsbezogene Zuschreibung zur Minderheitensprache können – so meine These – als soziopragmatischer Ausdruck einer tiefen individuellen Sprachbindung und gesellschaftlichen Eingebundenheit interpretiert werden.

Der Vortrag kombiniert einen sprachwissenschaftlichen und emotionspsychologischen Ansatz. Aus psychologischer Perspektive lassen sich Emotionen über verbale, motorische und physiologische Indikatoren erfassen (z. B. Schmidt-Atzert / Peper / Stemmler 2014: 24). Wenngleich die sprachliche Referenz auf Emotion nicht mit dem individuellen Erleben gleichzusetzen ist (Merten 2009: 422), repräsentiert Sprache doch "einen relevanten Teil von Emotionskonzepten" (Kauschke 2019: 269). Anhand einer qualitativen Auswertung wird deshalb untersucht, mit welchen emotionalen Bezeichnungs- und Ausdrucksmitteln (z. B. Emotionswörter, emotive Wörter, figurative Mittel, Interjektionen, Codeswitching) Sprecher*innen Emotionen und Gefühle in Aussagen über ihre mehrsprachige Lebenswelt kodieren. Darauf basierend werden Strukturmuster abgeleitet und systematisch beschrieben. Damit soll die zentrale Rolle von emotions- und gefühlsbezogenen Konzepten für die Strukturierung von mehrsprachigen Lebenswelten aufgezeigt werden.

Die dem Vortrag zugrundeliegende Datenbasis umfasst 50 sprachbiografische Interviews mit Angehörigen deutschsprachiger Minderheiten in Sappada / Plodn (Norditalien) und in verschiedenen Siedlungen im rumänischen Banat (Banater Bergland, Banater Schwaben), die zwischen 2017 und 2023 erhoben wurden.

Literatur:

Franz, Sebastian (2021): Mehrsprachigkeit und Identität. Die alpindeutsche Siedlung Sappada / Pladen / Plodn. Stuttgart: Steiner (Beiheft der Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 186).

Kauschke, Christina (2019): Linguistische Perspektiven auf Emotion und Sprache. In: Kappelhoff, Hermann / Bakels, Jan-Hendrik / Lehmann, Hauke / Schmitt, Christina (Hrsg.): Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch. Berlin: J. B. Metzler, S. 262–271.

Merten, Jörg (2009): Ausdruck. In: Brandstätter, Veronika / Otto, Jürgen H. (Hrsg.): Handbuch der Allgemeinen Psychologie – Motivation und Emotion. Göttingen: Hogrefe, S. 422–428.

Schmidt-Atzert, Lothar / Peper, Martin / Stemmler, Gerhard (Hrsg.) (2014): Emotionspsychologie. Ein Lehrbuch. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Schwarz-Friesel, Monika (22013): Sprache und Emotion. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Dr. Johanna Holzer

Johannes Gutenberg-Universität Mainz holzer@uni-mainz.de

Sprache und Emotion im Kontext von Flucht Sprachbiographien junger Geflüchteter zwischen Erinnerung, Mehrsprachigkeit und Zugehörigkeit

Der Beitrag widmet sich der Frage, wie junge Geflüchtete ihre migrationsbedingten Erfahrungen vor dem Hintergrund mehrsprachiger Lebensrealitäten sprachlich rekonstruieren. Im Fokus stehen sprachbiographische Interviews mit Jugendlichen aus Afghanistan, Syrien und dem Iran. Ziel ist es, die sprachlich-strategische Gestaltung sowie die thematische Struktur ihrer biographischen Erzählungen sichtbar zu machen. Im Rahmen der Untersuchung wurde ein sprachbiographisches Analysemodell entwickelt, das im Vortrag vorgestellt wird. Es ermöglicht eine systematische Erfassung individueller und kollektiver Muster, die Prozesse wie Migration, Spracherwerb, Spracherhalt und sprachliche Inklusion wesentlich prägen. Analytisch berücksichtigt werden unter anderem die Oberflächenstruktur diskursiver Sequenzen (vgl. Roll 2003) sowie sprachlich-kommunikative Strategien (vgl. Dörnyei/Kormos 1998).

Ein zentrales Anliegen des Beitrags ist die kritische Auseinandersetzung mit bestehenden bildungspolitischen Konzepten. Während sprachen- und inklusionspolitische Ansätze zunehmend Beachtung finden, bleibt das subjektive Erleben geflüchteter Jugendlicher – insbesondere im Hinblick auf emotionale und biographische Dimensionen – bislang weitgehend unbeachtet. Diese Leerstelle bildet den Ausgangspunkt der Analyse: Im Zentrum steht die Frage, wie junge Menschen mit Fluchterfahrung sprachlich Ausdruck für Erfahrungen finden, die nicht selten mit Brüchen, Verlust und dem Spannungsfeld zwischen Anpassung und Bewahrung verbunden sind.

Der Beitrag versteht sich als interdisziplinärer Impuls, der sprachbiographische Forschung mit gesellschaftspolitischen Fragen zu Teilhabe, Zugehörigkeit und sprachlich-kultureller Diversität verbindet.

Literatur:

Dörnyei, Z./Kormos, J., 1998. Problem solving mechanisms in L2 communication: A psycholinguistic perspective. *Studies in Second Language Acquisition*, 20(3), pp. 349–385.

Roll, H., 2003. *Jugendliche Aussiedler sprechen über ihren Alltag: Rekonstruktionen sprachlichen und kulturellen Wissens*. Studien Deutsch, Bd. 32. München: Iudicium Verlag.

Dr. Shpresa Jashari

Pädagogische Hochschule Zug Shpresa.Jashari@phzg.ch

Speaking and being Albanian in Switzerland: Language attitudes and language-choice of multilingual speakers in public spaces

One of the crucial factors responsible for the use and maintenance of heritage languages are language attitudes. To date, however, we know little how this factor is influenced by the way multilingual persons experience their languages in different living contexts and different communicative spaces. To arrive at a more detailed insight into this relation I use a language biographical approach based on a mixed method design: narrative biographical interviews, language portraits and maps of spaces of language use. The data include 15 speakers of Albanian heritage language in Zurich, Switzerland.

In this paper I focus on individual experiences of inclusion and exclusion as well as self-positioning and positioning by others in public spaces, relating the latter to the classed, racialised and migrantised embodiment of language. The narratives of my interview-partners show that the spatial categories of private and public are crucial for multilingual speakers' choice of language (Albanian, German or other). I argue that this binary opposition of private and public spaces represents a fundamental boundary-marker, defining the spaces to which Albanian is perceived to belong or not, respectively in which its speakers and/or their social environment feel it to be "appropriate" or "disturbing".

The in-depth qualitative interviews show that the generalising imaginaries circulating about "Albanians" in the Swiss context and the perceived stereotypes present in dominant discourses are mirrored in the biographic narratives and the reported linguistic behaviour. In this context, it becomes visible how speakers' strategies of language-choice relate to the way they embody albanianness, i.e. their classed, racialised and migrantised positionings within the Swiss context. Thus, multilingual speakers' language attitudes, the way they feel vis à vis their various languages and ultimately their choice to speak or not speak Albanian in public spaces in Zurich cannot be understood without considering the embodied nature of language use and the intersecting discursive ascriptions to Albanianness. Data show these ascriptions are classed, racialised, migrantised – and embodied: Only when speakers are perceived as being Albanian do the negative ascriptions to their 'foreign' language come to effect in interactions in the public.

The general aim of this paper is to show in what way the language biographical approach is a viable tool to arrive at a more differentiated understanding of language attitudes, discourses and feelings of (linguistic) belonging and power in contexts of postmigrant societies.

Dr. Veronika Elisabeth Künkel

Universität Bayreuth veronika.kuenkel@uni-bayreuth.de

"Aynur war 32 Jahre alt, als sie in ihrer Einsamkeit ankam." Zum wechselseitigen Erleben von (Mutter-)Sprache und Mutterschaft

Die Schlagwörter Muttersprache und Mutterschaft teilen sich nicht nur ihr erstes Wortglied und damit verbundene meist positive Assoziationen rund um Zugehörigkeit, Nähe und Verbundenheit, sondern auch die Tatsache, dass beide Begriffe im wissenschaftlichen Diskurs zunehmend kritisch hinterfragt werden (vgl. Arnold-Baker 2020, Lehner et al. 2022). Wahrnehmbar ist dabei in linguistischen und feministischen Arbeiten die parallele Tendenz, zwischen den individuellen Erfahrungen in Bezug auf das jeweilige Phänomen einerseits und dessen diskursiv-gesellschaftlicher Konstruiertheit andererseits zu differenzieren. Dies zeigt sich beispielsweise in der analytischen Trennung zwischen "motherhood as experience and institution" bei Rich (1976), aber auch in der Bedeutung von "language ideologies" und der "lived experience of language" für die Rekonzeptionalisierung des linguistic repertoires bei Busch (2017: 340). Diese Parallelen machen auf Bezüge zwischen (Mutter-)Sprache und Mutterschaft aufmerksam, die den Schwerpunkt des Vortrags bilden. Zentraler Untersuchungsgegenstand hierfür ist die Kurzgeschichte Eine komische Geschichte von Kübra Gümüşay (2022), die sowohl Spuren individueller Erfahrung als auch gesellschaftlicher Vorstellungen zum hier relevanten Themenkomplex speziell im Kontext von Migration und Fremdheit enthält. Im Zentrum steht die Frage nach dem in der Kurzgeschichte sichtbar werdenden Wechselverhältnis von (Mutter-)Sprache und Mutterschaft sowie der Emotionslagen, die sich aus dem Zusammenspiel von experience und ideologies ergeben. Der methodische Zugriff basiert auf der Positionierungsanalyse nach Bamberg (2022), die unter Rückgriff auf das Konzept des Spracherlebens (Busch 2017) entsprechend der Schwerpunktsetzung des Vortrags modifiziert wird (vgl. Künkel 2025). Ziel ist es, im Sinne intersektionaler Ansätze zur adäquaten Erfassung vielfältiger ineinandergreifender Aspekte gelebter Erfahrung beizutragen (vgl. Levon 2015: 295). Dass diese im vorliegenden Fall weniger von Nähe und Verbundenheit, sondern v.a. von Einsamkeit bestimmt ist, deutet der Vortragstitel bereits an.

Literatur:

Arnold-Baker, Claire (2020; Hrsg.): The Existential Crisis of Motherhood. Cham: Palgrave Micmillan.

Bamberg, Michael (2022): Positioning the Subject: Agency Between Master and Counter. In: Bosančić, Saša; Brodersen, Folke; Pfahl, Lisa; Schürmann, Lena; Spies, Tina; Traue, Doris (Hrsg.): Positioning the Subject. Methodologien der Subjektivierungsforschung/Methodologies of Subjectivation Research. Wiesbaden: Springer VS, 25-41.

Busch, Brigitta (2017): Expanding the Notion of the Linguistic Repertoire: On the Concept of Spracherleben – The Lived Experience of Language. In: Applied Linguistics 38(3), 340-358.

Gümüşay, Kübra (2022): Eine komische Geschichte. https://www.toledo-programm.de/talks/5538/eine-komische-geschichte (zuletzt aufgerufen am 12.04.2025).

Künkel, Veronika Elisabeth (2025): "Deutsch, eine nagelneue Sprache". Über Zugehörigkeiten, Emotionalisierungen und diskursive Positionierungen entlang von Sprache in literarischen Texten. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 55, 227-252.

Lehner, Sabine; Pitzl-Hagin, Marie-Luise; Stegu, Martin; de Cillia, Rudof; Vetter, Eva (2022; Hrsg.): Muttersprache, L1, Herkunftssprache... Terminologischer Pluralismus oder zu

überwindendes "Wirrwarr"? Beiträge zu einer komplexen Debatte. In: Wiener linguistische Gazette 92.

Levon, Erez (2015): Integrating Intersectionality in Language, Gender, and Sexuality Research. In: Language and Linguistics Compass 9(7), 295-308.

Rich, Adrienne (1976). Of Woman Born. Motherhood as Experience and Institution. Norton: New York.

Dr. Agnes Lieberknecht

Universität Bayreuth agnes.lieberknacht@uni-bayreuth.de

"i'm VERY much (.) sort of left OUT of thAt". Wenn der/die Partner/in zum gatekeeper wird: (Nicht-)Zugehörigkeit und ihre emotionale Bedeutung im Kontext mehrsprachiger Paarbeziehungen

Wenn in mehrsprachigen Paarbeziehungen ein/e Partner/in die Umgebungssprache signifikant besser beherrscht als der/die andere, kommt diesem/r oftmals die Rolle des *gatekeepers* (Wodak 2012) zu, der den Zugang zu relevanten Sprach- und Lebenswelten für den/die fremdsprachige/n Partner/in reguliert. In sprachbiographischen Interviews (König 2017, Holzer 2025) werden solche Dynamiken von mehrsprachigen Paaren als Aspekte ihres *Spracherlebens* (Busch 2015) relevant gemacht und in Form von *small stories* (Georgakopoulou 2007) narrativ rekonstruiert. Dabei scheinen mit Sprache(n) verbundene Emotionen wie *Frust*, *Ärger* oder auch *Trauer* auf.

Mithilfe methodischer Zugriffe der (gesprächs-)linguistischen Erzählforschung (Lucius-Hoene; Deppermann 2004, Gülich 2008) fragt der Beitrag danach, wie solche Rekonstruktionen sprachlich realisiert werden und wie sich die Erzählenden gegenüber der Interviewerin und der/m Partner/in positionieren. Ein besonderer Fokus liegt auf der Frage, welche emotionale Bedeutung solchen Ausgrenzungserfahrungen zukommt, denen nicht nur eine individuelle, sondern ebenso eine für das Zusammenleben in Partnerschaft und Familie als "gesellschaftlichem Mikrokosmos" (Böhnisch 2009:343) relevante Dimension zugeschrieben werden kann und die nicht zuletzt Fragen der (kommunikativen, sozialen, aber z.B. auch ökonomischen etc.) Teilhabe berühren. Ziel ist es, darauf basierend in einer angewandten Perspektive Möglichkeiten auszuloten, diese Befunde in eine mehrsprachigkeitssensible Paarberatung zu implementieren, die mit Sprache(n) verbundene emotionale Erfahrungen bisher noch zu wenig im Blick hat (vgl. Scheibler 2000).

Literatur:

Böhnisch, Lothar (2009): Familie und Bildung. In: Rudolf Tippelt; Bernhard Schmidt (Hg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden. S. 339-350

Busch, Brigitta (2015): Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Zum Konzept des Spracherlebens. In: Schnitzer, Anna/ Mörgen, Rebecca (Hg.): Mehrsprachigkeit und (Un-) Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft. Weinheim, S. 49-66.

Georgakopoulou, Alexandra (2007). Small Stories, Interaction and Identities. Amsterdam.

Gülich, Elisabeth (2008): Alltägliches erzählen und alltägliches Erzählen. In: ZGL (2008), S. 403-426.

Holzer, Johanna (2025): Sprachbiographien. Junge Geflüchtete aus Afghanistan, Iran und Syrien. Berlin/Heidelberg.

König, Katharina (2017): Das sprachbiographische Interview als Interaktion. Eine gesprächsanalytische Perspektive auf ein Forschungsinstrument. In: Schröder, Ingrid (Hg.): Sprachliche Variation in autobiographischen Interviews. Theoretische und methodische Zugänge. Frankfurt am Main, S. 199–223.

Lucius-Hoene, Gabriele; Deppermann, Arnulf (2004): Narrative Identität und Positionierung. In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 5 (2004), S. 166-183.

Scheibler, Petra (2000): Binationale Partnerschaften. In: Kaiser, Peter (Hg.): Partnerschaft und Paartherapie. Göttingen/ Bern., S. 157–172.

Wodak, Ruth (2012): Language, power and identity. In: Language teaching, 45(2), S. 215-233.

Chiara Lipp, M.Ed.

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd chiara.lipp@web.de

Language Education Policy through the eyes of a child: Eine Fallstudie zur Wahrnehmung und Bewertung von (Schul-)sprachen und Sprachenpolitik durch Kinder an einer jüdischen Grundschule

Dieses Dissertationsprojekt befasst sich mit der Wahrnehmung und Bewertung von schulischer Sprachenpolitik durch Kinder an einer jüdischen Grundschule in Süddeutschland. Studien haben gezeigt, dass die Integration der Erstsprachen in die schuleigene Sprachenpolitik einen großen Einfluss auf die Einschätzung der eigenen Mehrsprachigkeit und die sprachliche und kulturelle Identität der Kinder hat (vgl. Davis & Phyak 2017, Putjata 2019). Auch die institutionellen Rahmenbedingungen innerhalb der Schule wirken auf Prozesse der sprachlichen Sozialisation und Handlungsfähigkeit der Lernenden ein (vgl. Schwartz et al. 2020; Ochs & Schieffelin, 2012). Folgende Fragen sollen im Rahmen der Fallstudie beantwortet werden:

- Wie nehmen Kinder einer jüdischen Grundschule ihre schuleigene Sprachenpolitik wahr und wie bewerten sie diese?
- Welche Verbindung sehen sie zwischen der Zugehörigkeit zum Judentum und den einzelnen Schulsprachen?
- Welche Wünsche haben sie bezüglich der schulischen Sprachenpolitik?
- Wie sehen die Kinder ihre eigene Rolle in der Gestaltung der schulischen Sprachenpolitik

Die für das Projekt ausgewählte Institution bietet ein mehrsprachiges Schulprofil, welches Hebräisch, Russisch und Englisch ab der ersten Klasse sowie jüdischen Religionsunterricht anbietet. Eingebettet ist die Schule in eine überwiegend russischsprachige Einheitsgemeinde. Die Daten des Projekts wurden qualitativ durch Workshops (vgl. Portnaia 2014, Hirsu 2021) und Interviews mit Grundschulkindern im Sommer 2023 gewonnen. Hierbei wurden verschiedene Methoden kombiniert, wie beispielsweise Gruppeninterviews auf der Grundlage eines Bilderbuchs, eigens für die Erhebung entwickelte Arbeitsaufträge (vgl. Lipp & Rellstab 2025) sowie Einzelinterviews. Das Ziel war die Erfassung der Meinungen und Einstellungen der Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Kontexten und durch möglichst heterogene Zugänge. Erste Beobachtungen zeigen beispielsweise, dass Englisch zwar häufig als "Hauptsprache" bezeichnet wird, aber meist keine persönliche Bedeutung für die Lernenden zu haben scheint. Die russische Sprache hingegen ist emotional stark positiv sowie negativ aufgeladen, ist im Schulalltag stark präsent und führt zu Inklusions- und Ausgrenzungsprozessen in der Klassengemeinschaft.

Literatur:

Davis, K.A. & Phyak P. (2017). Engaged language policy and practices. New York; London: Routledge, Taylor & Francis Group

Hirsu, L. et al. (2021). Exploring Translanguaging in Pedagogical Contexts and Beyond. Toolkit. Verfügbar unter: https://creativepracticestl.wixsite.com/translanguaging/toolkit (12.03.25)

Lipp, C. & Rellstab, D. (2025, im Druck). Sprachenpolitik sichtbar machen – Vorstellung einer Methode zur Wahrnehmung und Reflexion von Schulsprachen mit Grundschulkindern. In: Schnebel, S., Kuzu, T. E., Kürzinger, A., Immerfall, S., Bernhard, G., & Grassinger, R. (Hrsg.). (2025). Heterogenität gestalten: Perspektiven auf die Grundschulentwicklung 2025 (Bd. 6). BildungsWelten Grundschule – Heterogenität gestalten. Waxmann.

Ochs, E., & Schieffelin, B. B. (2012). The theory of language socialization. In A. Duranti, E. Ochs, & B. B. Schieffelin (Eds.), The handbook of language socialization (pp. 1–21). Wiley-Blackwell.

Portnaia, N. (2014). Sprachlernsituation Der Kinder Mit Migrationsbedingter Zwei-/Mehrsprachigkeit Beim Fremdsprachenlernen in Der Grundschule: Eine Qualitative Studie unter Besonderer Berücksichtigung Der Herkunftssprache Russisch. Deutschland: Logos Verlag Berlin.

Putjata, G. (2019). Language in transnational education trajectories between the Soviet Union, Israel and Germany: Participatory research with children. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 14(4), 390-404.

Schwartz, M., Kirsch, C., & Mortini, S. (2020). Young children's language-based agency in multilingual contexts in Luxembourg and Israel. Applied Linguistic Review.

Dr. Khoi Nguyen

Universität Wien anh.khoi.nguyen@univie.ac.at

Im Gebet sein: Das Erleben von herkunftssprachlicher und religiöser Praxis

Dieser Vortrag behandelt das Erleben sogenannter Herkunftssprachen, d.h. gesellschaftlich nicht-dominanter Sprachen, mit denen Sprecher*innen eine familiären oder kulturellen Bezug verbinden. Der Fokus dabei liegt dabei auf dem Zusammenhang zwischen Herkunftssprachen und religiöser Praktiken, konkret wie emotional-affektive Erlebnisse und Herkunftssprachen als narrative Elemente für die interaktionelle Konstruktion von Geschichten ethnisch/religiöser Selbstfindung eingesetzt werden, die meist die Form einer persönlichen Versöhnung mit abstrakten Konzeptionen ethnischer und/oder religiöser Zugehörigkeit annehmen. Auf der Basis von narrativen Analysen 21 sprach- und religionsbiografischer Interviews mit Mitgliedern einer deutschsprachigen protestantischen Gemeinde sowie zwei reformjüdischer Gemeinden in Manchester im Vereinigten Königreich zeigt der Vortrag die zentrale Rolle von Herkunftssprachpraktiken sowie von verkörperten und multimodalen religiösen Praktiken in der Aushandlung der vielen Beziehungen, aus der sich die Erfahrung religiöser Zugehörigkeit zusammensetzt (vgl. Orsi, 2013): die Beziehung zwischen Gemeindemitgliedern und der Gemeinde, zwischen dem Individuum und abstrakten ethnischen bzw. religiösen Kategorien, und zwischen dem Selbst und dem Heiligen. In verschiedenen Beispielen erzählen Teilnehmende zunächst Episoden emotionaler und physischer Ausgrenzung, oftmals verbunden mit der Realisierung eines mangelnden oder unpassenden kommunikativen und religiösen Repertoires (vgl. Busch 2012; 2017), bevor die Erzählungen in Geschichten von Selbstfindung oder Selbstermächtigung durch ebendieses kommunikative/religiöse Wissen gipfeln, was zur Aussöhnung zwischen verschiedenen kollektiven Identitäten und erzählten Ichs der Geschichten führt. Von diesen Analysen ausgehend ist das zentrale Argument des Vortrags, dass religiöse Individuen, jenseits von verschiedenen sprachideologischen Vorstellungen von Sprache und Identität, ihre Religiösität und Zugehörigkeit als implizites Verständnis (sensu Bourdieu, 1977) eines symbolischen Repertoires erleben, das sich aus sprachlichen sowie materiellen und körperlichen Elementen zusammensetzt. Der Vortrag soll damit zum praxeologischen Zugang zur Mehrsprachigkeitsforschung beitragen und zusätzlich Erkenntnisse und Fragestellungen aus der Religionswissenschaft und Religionssoziologie in die Betrachtung von Sprache und Emotionen einbringen.

Literatur:

Avni, S. (2012). Hebrew as heritage: The work of language in religious and communal continuity. Linguistics and Education, 23(3), 323-333.

Badder, A., & Avni, S. (2024). The sanctity of decoding: Reframing Hebrew literacy in the United States and Europe. International Journal of Bilingualism, 0(0).

Bell, C., (1992). Ritual theory, ritual practice. Oxford University Press.

Benor, S.B., (2004). Second style acquisition: The linguistic socialization of newly Orthodox Jews. Stanford University.

Bourdieu, P. (1977). Outline of a Theory of Practice. Cambridge: Cambridge University Press

Busch, B. (2012). The linguistic repertoire revisited. Applied linguistics, 33(5), 503-523.

Busch, B. (2017). Expanding the notion of the linguistic repertoire: On the concept of Spracherleben—The lived experience of language. Applied Linguistics, 38(3), 340-358.

Busch, Brigitta. (2020). Discourse, Emotions, and Embodiment. In A. De Fina & A. Georgakopoulou (Eds.), The Cambridge Handbook of Discourse Studies (pp. 327–349). Cambridge: Cambridge University Press.

Emling, S., & Rakow, K. (2014). Moderne religiöse Erlebniswelten in den USA. Berlin: Reimer.

Hall, D.D. ed., (1998). Lived religion in America: Toward a history of practice. Princeton University Press.

Morgan, D. (2016). Materiality. In Strausberg, M. and Engler, S. (eds), The Oxford Handbook of the Study of Religion. Oxford: Oxford University Press

Omoniyi, T. and Fishman, J.A. eds., (2006). Explorations in the Sociology of Language and Religion (Vol. 20). John Benjamins Publishing.

Orsi, R.A., (1985). The Madonna of 115th Street: faith and community in Italian Harlem, 1880-1950. Yale University Press.

Orsi, R.A., (2013). Between heaven and earth: The religious worlds people make and the scholars who study them. Princeton University Press.

Rappaport, R. A. (1999). Ritual and religion in the making of humanity. Cambridge University Press.

Rosowsky, A., (2021). The performance of multilingual and 'ultralingual' devotional practices by young British Muslims (Vol. 88). Bristol: Multilingual Matters.

Prof. (em.) Dr. Werner Pfab

Hochschule Fulda Werner.Pfab@sk.hs-fulda.de

Das unmittelbare Erleben in verbaler Interaktion und Probleme der methodischen Erfassung

Ich möchte in meinem Beitrag auf die Bedeutsamkeit unmittelbaren Erlebens in Interaktionsprozessen aufmerksam machen. Dieses Erleben erfolgt wesentlich vorbewusst und vorbegrifflich. Es zeigt sich in Phänomenen der Sympathie und Antipathie, der Atmosphäre, der Resonanz, der Suggestion u.a. Es vollzieht sich in Prozessen des intuitiven Verstehens, des Spürens, des Ahnens und des Witterns. Es entzieht sich gängigen linguistischen und soziologischen Ansätzen, die um Vorstellungen des Aushandelns und der Konstruktion zentriert sind. Es ist aber seit jeher Problemfeld einer phänomenologischen Betrachtungsweise sozialen Geschehens, u.a. bei Merleau-Ponty und Straus. Der vorbegriffliche Charakter unmittelbaren Erlebens stellt eine besondere Schwierigkeit sprachlich-begrifflichen Erfassens dar. In dem Beitrag mache ich einen Vorschlag für die methodische Erfassung unmittelbaren Geschehens in verbaler Interaktion.

Ramona Teresa Plitt, M.A.

TU Dresden/Kompetenz- und Koordinationszentrums Polnisch (KoKoPol) plitt@kokopol.eu

Emotionale Bedeutungen der Herkunftssprache Polnisch: Sprachpraktiken und Einstellungen in der polnischstämmigen Community in Deutschland

Die Herkunftssprache ist nicht nur ein Mittel der Alltagskommunikation, sondern auch ein emotional bedeutsamer Träger kultureller Zugehörigkeit und individueller Identität (De Houwer 2009; Zeybek 2022). Im Rahmen einer bundesweiten quantitativen Online-Befragung mit rund 7000 Teilnehmenden wird der Bedarf an herkunftssprachlichen Polnischunterricht in der polnischstämmigen Community in Deutschland untersucht – der quantitativ zweitstärksten Herkunftssprachgruppe in Deutschland (Brehmer 2016: 49). Die Erhebung wird vom Kompetenzund Koordinationszentrum Polnisch (KoKoPol) durchgeführt und methodisch vom UADS – Institut für Umfragen, Analysen und DataScience begleitet und fokussiert neben dem Unterrichtsbedarf sowohl die Sprachpraktiken im familiären Kontext als auch die Einstellungen zur Herkunftssprache und Herkunftssprachenunterricht. Nachdem die polnische Herkunft vieler Mitbürger:innen in Deutschland lange Zeit als "unsichtbar" galt (Loew 2014), ist seit einiger Zeit ein Wandel zu beobachten. Die Ergebnisse zeigen, dass Polnisch für viele Befragte eine emotionale Brücke zur Herkunftskultur darstellt und eng mit familiären Werten, intergenerationellem Austausch und Zugehörigkeitsgefühlen verknüpft ist. Zugleich wird deutlich, dass die aktive Weitergabe der Sprache stark von strukturellen Rahmenbedingungen – etwa dem Zugang zu Herkunftssprachenunterricht – sowie von individuellen Sprachideologien beeinflusst wird. Der Beitrag diskutiert diese Befunde im Spannungsfeld von emotionaler Sprachbindung, gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit und Bildungspolitik und leistet damit einen interdisziplinären Impuls zur Diskussion um Sprache(n), Emotion und gesellschaftliche Teilhabe in der Migrationsgesellschaft.

Literatur:

Brehmer, Bernhard 2016: Bestimmung des Sprachstands in einer Herkunftssprache: Ein Vergleich verschiedener Testverfahren am Beispiel des Polnischen als Herkunftssprache in Deutschland. In: Glottodidactica, 3/1, S. 39 – 52.

De Houwer, Annick 2009: Bilingual First Language Acquisition. Bristol, Blue Ridge Summit: Multi-lingual Matters.

Loew, Peter Oliver 2014: Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland. München: Beck.

Zeybek, Durdane: 2022: Die Bedeutung der Sprache für Kinder mit Migrationshintergrund. Darstellung von Wissensbeständen zum Thema Erste Hilfe im sachunterrichtlichen Kontext. Kassel: University Press.

Nguyen Minh Salzmann-Hoang, M.A.

Universität Leipzig minh.salzmann-hoang@uni-leipzig.de

Linguizismusrelevante Emotionen in der universitären Lehrer:innenbildung

Linguizismus (Dirim 2010) im Bildungssystem hinterlässt durch die Abwertung bestimmter Formen migrationsbedingter Mehrsprachigkeit schwerwiegende Spuren in den Biografien der davon betroffenen Subjekte. Da dies sowohl Lernende als auch Lehrende (Dağ & Knappik 2024) betrifft, stellt sich die Frage nach einer angemessenen linguizismuskritischen pädagogischen Professionalisierung von (angehenden) Lehrer:innen (Özayli & Ortner 2015, Dirim 2016, Panagiotopoulou & Rosen 2016). Lehrveranstaltungen, die dieses Ziel verfolgen, bieten das Potenzial, einen neuen und differenzierten Blick auf Sprachen und damit verbundene Diskriminierungen zu entwickeln. Analog zum Lernen über Rassismus (Bönkost 2015, Inan 2023) und andere Herrschaftssysteme kann allerdings die Verbindung von fachlichen Perspektiven und der Reflexion eigener (sprach-)biografischer Erfahrungen mit zutiefst ambivalenten Affekten einhergehen, die zwischen Scham und Wut, Ohnmacht und Selbstermächtigung changieren können.

Im Beitrag werden Zwischenergebnisse aus einem Dissertationsprojekt zu Empowerment und Hegemoniekritik im Fach Deutsch als Zweitsprache vorgestellt, die die Rolle von linguizismusrelevanten Emotionen im Lernprozess beleuchten. Grundlage ist die u.a. (auto)ethnographische Beforschung mehrerer Lehrveranstaltungen zum Thema Deutsch als Zweitsprache mit Lehramtsstudierenden. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der trilemmatischen Anordnung von Subjektbegehren in Bezug auf existierende Diskriminierung (BOGER 2017): In Bezug auf Linguizismus werden somit

- (1) Normalisierung translingualer Praktiken in Bildungsräumen,
- (2) *Dekonstruktion* der native speaker-Ideologie (vgl. Khakpour 2016) und damit verschränkter Sprachbenennungspraktiken und
- (3) Empowerment zur Selbstbestimmung über die eigene Sprachbiographie

als drei nicht vereinbare Begehren bzw. Strategien in Bezug auf Linguizismus skizziert. Die sich zwischen ihnen aufspannenden Konflikte werden dabei über die Analyse der aufgetretenen Emotionen dargestellt.

Literatur:

Ahmed, S. (2020). Multiculturalism and the Promise of Happiness. In C. McCann, S. Kim, & E. Ergun (Hrsg.), *Feminist Theory Reader* (5. Aufl., S. 374–384). Routledge.

Boger, M.-A. (2017). Theorien der Inklusion – eine Übersicht. *Zeitschrift für Inklusion*. https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/413

Bönkost, J. (2015). *Rassismuskritische Lehre und Emotionen*. IDB | Institut für diskriminierungsfreie Bildung. https://www.jule.boenkost.de/docs/Rassismuskritische-Lehre.pdf

Dağ, G. E., & Knappik, M. (2024). Sprache und race in der Schule. Linguizismuserfahrungen von Lehrkräften. *Journal für LehrerInnenbildung*, 24(4), 92–102.

Dirim, İ. (2010). "Wenn man mit Akzent spricht, denken die Leute, dass man auch mit Akzent denkt oder so." Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In P. Mecheril, İ. Dirim, M. Gomolla, S. Hornberg, & K. Stojanov (Hrsg.),

Spannungsverhältnisse: Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung (S. 91–114). Waxmann.

Dirim, İ. (2016). "Ich wollte nie, dass die anderen merken, dass wir zu Hause Arabisch sprechen": Perspektiven einer linguizismuskritischen pädagogischen Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern. In M. Hummrich (Hrsg.), *Kulturen der Bildung: Kritische Perspektiven auf erziehungswissenschaftliche Verhältnisbestimmungen* (1. Aufl. 2016, S. 191–207). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10005-6_16

Gouma, A. (2020). *Migrantische Mehrsprachigkeit und Öffentlichkeit: Linguizismus und oppositionelle Stimmen in der Migrationsgesellschaft*. Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30869-8

Inan, Ç. (2023). Affekttheoretische Perspektiven auf Rassismus. In *Rassismusforschung I* (S. 191–230). transcript Verlag

Khakpour, N. (2016). Die Differenzkategorie Sprache. In M. Hummrich (Hrsg.), *Kulturen der Bildung: Kritische Perspektiven auf erziehungswissenschaftliche Verhältnisbestimmungen* (1. Aufl. 2016, S. 209–220). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10005-6 17

Panagiotopoulou, A., & Rosen, L. (2016). Professionalisierung durch (familiale) Migrationserfahrung und Mehrsprachigkeit? In A. Doğmuş, Y. Karakaşoğlu, & P. Mecheril (Hrsg.), *Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft* (S. 241–259). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-07296-4_13

Özayli, G., & Ortner, R. (2015). Wie über sich selbst nachdenken?: Machtkritische Reflexionsperspektiven für Pädagog_innen im Kontext von Mehrsprachigkeit. In N. Thoma & M. Knappik (Hrsg.), Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften (S. 205–220). transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839427071-009

Dr. Eva Varga

Universität Paderborn evavarga@mail.uni-paderborn.de

Mein Kind ist mehrsprachig – wie fühlt es sich dabei? Soziolinguistische Grundlagen für eine emotionsfokussierte Sprachbildung und -förderung

Der vorliegende Beitrag behandelt das emotionale Erleben von Sprachen bei mehrsprachigen Kindergarten- und Grundschulkindern und eröffnet eine neue Perspektive für Sprachbildungsund Sprachförderansätze im Elementar- und Primarbereich (vgl. Cornelli et al., 2020; Dintsioudi & Krankenhagen, 2020; Niebuhr-Siebert, 2019; u.a.). Viele dieser Ansätze stoßen an ihre Grenzen, wenn Kinder gar nicht fähig scheinen, im Sinne sprachpädagogischer Bestrebungen agieren zu können und etwa Vertrauen in ihre – durchaus existente – Zweitsprachenkompetenz zu entwickeln (vgl. De Houwer, 2015) oder ihre Familiensprachen zu zeigen und in Bildungsprozesse zu integrieren (vgl. Schastak et al., 2017; Binanzer & Jessen, 2020). Diese "Hindernisse" für eine kompetenzorientierte Bildung und Förderung ergeben sich, weil Kinder in ihrem Verhalten nicht nur von sprachlichen Fähigkeiten gesteuert werden, sondern auch von sprachbezogenen Gefühlslagen und ihrem sprachbezogenen Selbstvertrauen. Das Anliegen einer 2024 durchgeführten Pilotstudie war es deshalb, Grundlagen zur sprachbezogenen Emotionalität von mehrsprachigen Kindern zu erarbeiten. Sie untersuchte, welche sprachbezogenen Verhaltensweisen und daraus ableitbaren Emotionen in privaten und bildungsinstitutionellen Kommunikationskontexten auftreten und warum. Das theoretische Fundament hierfür bildete das soziolinguistische Konzepte der linguistic insecurity (Labov, 1966), das bisher insbesondere für die Untersuchung sprachbezogener Gefühlslagen von Menschen in Minoritäts- und Migrationskontexten zum Tragen kam (vgl. Hennecke & Varga, 2020) und im Rahmen der Studie erstmals auf Kindergarten- und Grundschulkinder angewandt wurde. Methodisch basierte die Untersuchung auf einer teilstandardisierten Eltern-Befragung mit einer impliziten Fragenstruktur, bei der die 60 Teilnehmer:innen nicht über die kindliche Emotionalität, sondern über das kindliche Verhalten befragt wurden. Die Studie zeigte, dass viele Kinder ihre Sprachsituation positiv erlebten, dass es aber auch Kinder gibt, die negativ in Bezug auf ihre Sprachkompetenz, die Akzeptanz der gewählten Sprachform oder die Kommunikationssituation empfanden. Für die Sprachbildung und -förderung ist daraus abzuleiten, dass eine altersgerechte Auseinandersetzung mit sprachbezogenen Erfahrungen und Gefühlen stattfinden muss, und zwar bevor der Versuch unternommen wird, auf kindliche Sprachkompetenzen einzuwirken.

Literatur:

Binanzer, A., Gamper, J. & Wecker, V. (2013). Kasus als Unterrichtsgegenstand in sprachlich heterogenen Grundschulklassen. In K.-M. Köpcke & A. Ziegler (Hrsg.), *Schulgrammatik und Sprachunterricht im Wandel* (S. 353-374). Berlin u.a.: De Gruyter.

Cornelli, B. V., Geyer, S., Müller, A., Lemmer, R. & Schulz, P. (2020). *Vom Sprachprofi zum Sprachförderprofi. Linguistisch fundierte Sprachförderung in Kita und Grundschule*. Weinheim: Beltz.

De Houwer, A. (2015). Integration und Interkulturalität in Kindertageseinrichtungen – Die Rolle der Nichtumgebungssprache für das Wohlbefinden von Kleinkindern. In E. Reichert-Garschhammer, C. Kieferle, M. Wertfein & F. Becker-Stoll (Hrsg.), *Inklusion und Partizipation. Vielfalt als Chance und Anspruch* (S. 113-125). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Dintsioudi A. & Krankenhagen J. (2020). *Mehrsprachigkeit in der Kita von Anfang an gut begleiten*, nifbe-Beiträge zur Professionalisierung Nr. 12, Publikation des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V., Osnarbrück. Abgerufen von

https://nifbe.de/wp-content/uploads/2025/02/Mehrsprachigkeit_Druck-1.pdf [29.04.2025].

Hennecke, I. & Varga, E. (2020). *Einleitung*. In, I. Hennecke & E. Varga (Hrsg.), *Sprachliche Unsicherheit in der Romania* (S. 7-26). Berlin u.a.: Peter Lang.

Labov, W. (1966). *The Social Stratification of English in New York City*. Washington: University Press.

Niebuhr-Siebert, S. (2019). Mehrsprachigkeit in der Kita. frühe Kindheit, 1, 30-37.

Schastak, M. et al. (2017). Türkisch-deutsch bilinguale Interaktion beim Peer-Learning in der Grundschule: Selbstberichtete Gründe für die Annahme oder Ablehnung bilingualer Interaktionsangebote, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 20(2), 213-235.